

Geduld bringt Hosen

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geduld bringt Hosen

Knickerbocker

Schon Jahre vor der Sache mit der Keilhose hatte ich jenes erleuchtende Erlebnis gehabt, das eindrücklich beweist, dass der «kleine Unterschied» doch grösser ist, als er von feministischen Emanzipistinnen so oft gering-schätzig beschworen wird. Der Mann ist im allgemeinen konservativer und weit weniger Modeschwankungen unterworfen, was die Kleidung anbetrifft. Insbesondere in Sachen Beinkleidung.

Dass es auch in dieser Hinsicht Veränderungen gibt, sei allerdings nicht verschwiegen, das bewies mir auch besagte erleuchtende Entdeckung. In einem alten Schrank nämlich, wo sich in Jahrzehnten Dinge angehäuften hatten, die ich nicht wegwerfen mag, weil ich irrtümlicherweise glaube, «sie könnten vielleicht einmal noch gebraucht werden», stiess ich zufällig auf eine Knickerbocker-Hose, die mir in meiner Sünden Maienblüte zu sportlichem Tun gedient hatte. In der Form entschieden überholt, war sie immerhin gefertigt aus einem dauerhaften, keineswegs unmodern gewordenen Material, ja, das braun-beige Fischgratmuster konnte sich auch heute noch durchaus sehen lassen. Kurzum: Ich stieg in die Hose, und sie passte mir noch ganz leidlich, wenn ihre Länge auch etwas knapp war.

Und da wagte ich reifes Semester zu tun, was heute jüngere mit Vorliebe zur Genüge tun: Ich führte nostalgisch meinen Ladenhüter in der Öffentlichkeit vor, nicht ohne mich innerlich gewappnet zu haben gegen zu erwartende hämische, ironische oder maliziose Blicke. Ich trug meine Knickerbockers auf einer Wanderung. Und erst da bemerkte ich es: Hosen dieser Art, gerade wenn sie in der Länge eher knapp sind, unterscheiden sich überhaupt nicht von einer modernen Berghose, wirklich nicht! Mehr noch: Sie sind ganz offensichtlich noch der Zeit voraus.

Als ich mich nämlich zur Rast an einer Böschung niederliess, gesellten sich zwei jüngere Wanderer zu mir. Man plauderte dies und das, sie schielten auch dann und wann auf meine Hose; und schon wollte ich verschämt zu einer Erklärung ansetzen, da flüsterten die beiden kurz miteinander. Der eine sagte: «So frag ihn doch einfach!» und dann wandte sich der andere an mich und sagte: «Entschuldigen Sie, wenn ich Sie so geradeheraus frage, aber

wir sind hingerissen: Wo kann man Hosen wie Ihre da kaufen? Die sind ganz einfach unver-schämt gut!» Der andere sekundierte: «Sensationell, wirklich!», und mein naheliegender Verdacht, da sei schiere Ironie im Spiel, erwies sich als unbegründet.

Und das gab mir, wie Sie sicher verstehen werden, Mut.

Keilhose

Ich will nicht verschweigen, dass mich leidvolle Erfahrung freilich auch zur Erkenntnis brachte, wie sehr man zwar mit reaktionärer Demonstration durchaus progressiv sein kann, dass man damit aber nie zu stark vortreten darf.

Der Erfolg, den ich mit den Knickerbockers hatte, führte dazu, dass ich mich der Keilhose entsann, die ebenfalls im gleichen besagten alten Schrank mit von der Zeit gehärteten Bügelfalten hing. Als ich sie mir erworben hatte in ihrem unverwüsten feldgrauen Stoff, war sie der letzte skimodische Schrei gewesen. Wer sie richtig zu tragen verstand (dank Hosenträgern straff sitzend), der wirkte auf den einstmaligen Pisten ungemein elegant, aber zugleich auch unübertrefflich sportlich. Sie wurde dann leider verdrängt von unförmigen Überfallhosen, die in der Beinpartie an verranzelte Würste, in der Brusthöhe an proletarische Gärtnerschürzen erinnern und der Ästhetik weitgehend entbehren.

So förderte ich also vor zwei Jahren die Keilhose zutage und gedachte, mich damit nach langer Pause wieder einmal auf einer Skipiste zu tummeln, griff folgerichtig auch zu meinen Skischu-

hen, die unzeitgemäss nur knapp über die Knöchel reichen und aus bewährtem Leder sind; und das war – wie ich offen gestehe – ein absoluter Reifall. Nicht, dass an meiner Skitechnik etwas auszu-setzen gewesen wäre, o nein! Ich hatte das «Wedeln» ja schon praktiziert, als man es längst noch nicht «wedeln» nannte, und ich bewies konsternierten modernen Pistenrasern, dass ich sogar schwingen konnte noch im Tief-schnee neben der Piste. Aber als ich auf der geräumigen Terrasse des Gipfelrestaurants zur Brüstung schritt, um die Aussicht zu bewundern (*schrift*, nämlich dank meiner Normal-Lederschuhe völlig normal gehend und nicht wie mit einem Hüftgelenkleiden behaftet), dank Hosenträgern mit einwandfrei straffer Keilhose, da lief doch ein Halbwüchsiger in fast panischer Hektik zu seiner im Liegestuhl an der Sonne dösenden Mutter (die riesige Kunststoff-Schuhschalen neben sich stehen hatte) und krächte: «Schau mal, Mami, jenen komischen Mann dort!» und viele Köpfe wandten sich zu mir – und geschüttelt auch wieder ab.

Ganz offensichtlich hatte ich die Akzeptanz überstrapaziert. Ich war mit dem Kultivieren meiner Antiquiertheit zu weit gegangen und im Urteil der Schweigenden (aber dennoch hämisch grinsenden) Mehrheit glatt durchgefallen.

Aber es war überaus tröstlich und für meine sportliche Zukunft wegleitend, dass ich nur erst ein Jahr später erfahren durfte, die Keilhose sei «wieder im Kommen», und sogar die guten alten Hosenträger seien wieder un-gemein gefragt.

Man muss eben nur warten können! Geduld bringt Hosen!

Und dabei denke ich auch an die Alpenrosen, die auf den neuen Revival-Hosenträgern ebenfalls wieder aufgesteckt sind – mit Edelweiss und Enzian, versteht sich.

Über den Hosenbereich hinaus

Ich will meine weitergehenden Pläne nicht verschweigen. Sie zielen auf nichts Geringeres als auf eine Renaissance nicht nur des normalen Leder-Skischuhs, sondern auch der Leder-Riemenbindung am wärschaft-natürlichen Eschenski sowie der naturnahen Haselstöcke. Damit hatte ich als Halbwüchsiger den Telemark geübt, sehr, sehr fortschrittlich im Vergleich zu Kameraden, die es mit Fassdauben versuchten.

Es dürfte im Zuge der Entwicklung – zurück zur Natur – liegen, dass ich nicht mehr lange werden muss, bis Pistenfräser in zurzeit noch kniehohen, mit Knopfdruck automatisch zu öffnenden Plastikschalenschuhen und mit den Protuberanzfaktor berücksichtigenden, minimalsten Kurvenradius ermöglichenden Metallski mit saphirverstärkten Kanten sowie mit windschlüpfigen Glasfibeerstöcken zu mir überlaufen, meine Neo-Neander-taler-Montur begeistert als sensationell und unverschämt gut bezeichnen und eifrig kopieren werden.

Man kann selbst als älterer Hase noch mancherlei bewirken. Entwicklungsmässig meine ich. Man muss sich nur gedulden können.

Übrigens – Sie werden's nicht glauben: In meinem alten Schrank liegt auch noch ein Jo-Jo! Wir werden ja sehen!

